

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 69 (1975)
Heft: 12

Buchbesprechung: Arzt in China [Joshua S. Horn]

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Am 13. Oktober erreichte der Maorimarsch, welcher dann dreitausend bis viertausend Maoris umfaßte, das Parlamentsgebäude, vom Ministerpräsident Mr. Rowling und vom Oppositionsführer Mr. Muldoon, dem jetzigen Ministerpräsidenten, mit freundlichen Worten willkommen geheißen.

Mr. Rowling äußerte: «Euer Marsch wird nicht vergeblich gewesen sein. Die Regierung wird ihre Bemühungen fortsetzen, um den Maoris volle Gerechtigkeit widerfahren zu lassen.» Während Mr. Muldoon versprach, daß die Politik seiner Partei betreffend der Maoriangelegenheiten bald veröffentlicht werde, glaube er, daß darin manche Antworten auf die Beschwerden der Maoris zu finden sein werden.

Das Memorial der Maoris wurde darauf von der Regierung entgegengenommen. Nach der Auflösung der Versammlung blieb eine Gruppe von fünfzig jungen Leuten vor dem Parlamentsgebäude zurück, um dort zu zelten, indem sie sagten, sie würden dort bleiben, bis die Regierung einen wirklichen Schritt zu einer gerechten und volksfreundlichen Lösung der Maorifrage getan haben werde.

Ob die durch die letzthinigen Wahlen neubestellte Regierung konservativer Artung den Maoris ebensoweit entgegenkommen wird, wie die Arbeiterregierung, bleibe dahingestellt. Willi Kobe

«Arzt in China»*

In diesem Bericht eines englischen Arztes über seine Arbeit in China erhalten wir ein überaus lebendiges Bild der gesundheitlichen-moralischen Entwicklung des chinesischen Volkes in den 30 Jahren seit der Machtübernahme durch Mao Tsetung und die Kommunistische Partei. Der Untertitel des Buches «Medizin und Menschlichkeit nach der Revolution» deutet an, daß Dr. Joshua S. Horn nicht eine theoretische Abhandlung zu geben wünschte, sondern vor allem die konkreten Verbesserungen im Leben der Menschen zu schildern beabsichtigte. Dr. Horn war ergriffen von den Vorgängen, die sich vor seinen Augen abspielten, «seine Bewunderung für dieses Volk, das durch eine große Revolution seine Umwelt und sein Denken veränderte», ließ ihn ein ergreifendes und faszinierendes Buch schreiben.

Einige Details aus dem Leben Dr. Horns, wie sie der verstorbene große Kenner Chinas, Edgar Snow, in seinem Vorwort erwähnt, tragen vielleicht zum Verständnis seines selbstlosen Dienstes am chinesischen Volke bei. Er war als Junge selbst arm und konnte nur unter Schwie-

* Rowohlt Taschenbuch-Verlag, 1975. sFr. 7.—

nigkeiten seine medizinische Ausbildung erwerben. Das verlockende Angebot einer Professur in Cambridge schlug er aus, weil er Medizin in der Weise praktisch betreiben wollte, daß sie armen Menschen zur Befreiung verhelfen konnte. «Er war ein Humanist mit politischen Überzeugungen, die er in seinem Beruf zu verwirklichen gedachte.» Im Zweiten Weltkrieg war Dr. Horn Chirurg in der britischen Armee und in den Nachkriegsjahren, 1945 bis 1954 arbeitete er als hervorragender Unfallchirurg in einem Krankenhaus in Birmingham.

Warum Dr. Horn 1954 eine sichere Existenz aufgab, soll aus seinen eigenen Worten hervorgehen. «Es war in erster Linie eine politische Entscheidung. 1949 hatten die kommunistischen Armeen nach langem Kampf das ganze Festland befreit. Dem chinesischen Volk stand die große Aufgabe bevor, auf den Ruinen eines halbfeudalen und halbkolonialen Landes einen modernen, sozialistischen Staat zu errichten. Ich hatte den glühenden Wunsch, das, was ich als Fachwissen besaß, diesem gewaltigen Unternehmen, das China und die ganze Welt verändern sollte, zur Verfügung zu stellen. Mir war klar, daß die revolutionäre Mobilisierung der Massen und alles was dort geschah, einen direkten Einfluß auf jedes andere Land der Welt, auch auf England haben würde.»

Fünfzehn Jahre später, als das Buch «Arzt in China» während der Kulturrevolution geschrieben wurde, konnte Dr. Horn sich erinnern, daß er und seine Familie vom Moment an, als sie 1954 chinesischen Boden betraten, sich wohl fühlten. «Im Laufe der fünfzehn Jahre», so schreibt er, «haben wir gelernt, uns schrittweise mit den Aufgaben und dem Weg des chinesischen Volkes zu identifizieren . . . Langsam wuchs unser Verständnis für die Gesetze, die die Entwicklung der Gesellschaft bestimmen.»

Eine seiner ersten Erfahrungen als Arzt in einem Krankenhaus in Peking betraf die Bedeutung kleiner und großer Versammlungen der im Krankenhaus Beschäftigten. Oft ging es nur um Probleme, die das Krankenhaus direkt betrafen: — warum eine Operation nicht das gewünschte Resultat gezeigt hatte — wie die Beschwerde eines Patienten zu behandeln war — wie sich die Effizienz der Poliklinik verbessern ließ.» Mitunter kamen auch Fragen nationalen oder internationalen Interesses zur Sprache — warum zum Beispiel die chinesische Regierung im Aufbau befindliche Länder unterstützt und ähnliche Themen. Dr. Horn gesteht, daß die vielen Zusammenkünfte ihn anfänglich ungeduldig machten, sie nahmen viel Zeit in Anspruch und störten seine Arbeit. Doch begann er langsam ihre Bedeutung richtig einzuschätzen. Wohl wären viele der diskutierten Probleme durch eine Entscheidung von oben leicht zu lösen gewesen. Die chinesische Regierung hält jedoch dafür, daß diejenigen, die eine Entscheidung durchzuführen haben, von

deren Richtigkeit überzeugt sein müssen, «sonst ist sie nur ein Blatt Papier». Sowenig als möglich auferlegte Entscheidungen oberer Instanzen also. Jahrelange Erfahrung zeigte Horn, «daß große Arbeitseffektivität sich nur erreichen läßt auf der Grundlage eines gemeinsamen Zieles, nach demokratischer Befragung aller Beteiligten und der Gewißheit, daß jeder die Beschlüsse verstanden hat und sie unterstützt».

«Dieses Prinzip galt während des langen Befreiungskrieges sogar in der kommunistischen Armee, wo Befehlshaber und Soldaten sich vor jeder Schlacht trafen, um die Lage zu diskutieren und die richtige Strategie und Taktik zu erarbeiten. Je bedrohlicher die Lage war, umso wichtiger wurde es angesehen, diese Besprechung abzuhalten.»

Han Suyin, in ihrer Geschichte des chinesischen Bürgerkrieges, betont, wie Mao Tsetung sich immer wieder mit den einfachsten und ärmsten Bauern zusammensetzte, um Fragen ihrer künftigen Existenz mit ihnen zu besprechen. Indem er sie als ebenbürtige Mitmenschen behandelte, machte er sie ansprechbar für solche Fragen und über persönliche Probleme und erweckte in ihnen erste Regungen von Selbstvertrauen und Glauben an einen Weg aus dem Elend. «Yo ban fa», das heißt «Es gibt einen Weg», wurde zum Wahlspruch für das befreite China. Was noch mehr ist: aus ihrem Selbstvertrauen erwuchs unter Maos Beispiel ein Verantwortungsbewußtsein gegenüber ihrem Volk, wie es sich in der Hilfsbereitschaft und Disziplin der Befreiungsarmee so großartig manifestierte.

«Den Kommunisten wird nachgesagt», so Dr. Horn, «daß ihr Denken fast ausschließlich von Ökonomie und Produktionsplänen bestimmt wird, und sie den menschlichen Beziehungen nicht genügend Beachtung schenken.» Dr. Horn hat die Erfahrung gemacht, daß nach der Umwälzung der wirtschaftlichen Struktur «China wie kein anderes Land Fortschritte gemacht hat in den Veränderungen der menschlichen Beziehungen.» Dies wird in den chinesischen Krankenhäusern fühlbar am Arzt—Patient-Verhältnis zum Beispiel, das auf Gleichheit und gegenseitiger Achtung basiert. «Ärzte wie Patienten tragen zum Aufbau des Sozialismus bei, jeder arbeitet in seinem Beruf für dieses gemeinsame Ziel.» Vor allem fällt, nach Dr. Horn, die leidige Klassifizierung der Patienten nach ihrem Geldbeutel weg. «Im neuen China sind es die einfachen Leute, die wie VIPS (very important persons) behandelt werden, nichts ist zu kostspielig für sie.»

Der Kampf gegen Bürokratie in Krankenhäusern wird in China in der Weise geführt, daß Verwaltungsarbeiter und Parteifunktionäre einen Tag in der Woche einfache Arbeiten im Krankenhaus ausführen — Fußböden fegen, heizen oder das Essen austragen. Solche Verrichtungen sind ein machtvolles Korrektiv und erhalten den Kontakt mit der Wirklichkeit.

Fehler in der Behandlung werden von den direkt Betroffenen gemeinsam diskutiert. Man sucht den direkt Verantwortlichen, nicht um ihn zu tadeln, sondern damit er aus seinen Fehlern lernt und, was Beschwerden angeht, gilt die Regel: «Sollte sich eine Beschwerde als falsch erweisen, tadle man nicht den, der sie erhoben hat.»

Der Mangel an ausgebildeten Ärzten, besonders seit die Gesundheitsversorgung auf dem Lande den Vorrang hat, führte dazu, daß viele erfahrene Schwestern für eine Spezialausbildung ausgewählt werden, die sie befähigt, als Arzt zu arbeiten, eine durch die Verhältnisse erzwungene Neuerung, die sich, nach Dr. Horn, in China sehr bewährt hat.

Der Schwerpunkt in der Gesundheitsversorgung verlagerte sich von den Städten auf das Land erst mit dem Aufbau von ländlichen Volkskommunen. Wohl wurden in den Jahren 1949 bis 1964 mehr als 15mal so viele Ärzte ausgebildet als in den zwanzig Jahren vorher, 1963 verließen 25 000 voll ausgebildete Ärzte die Universitäten, es wurden erstklassige Laboratorien eingerichtet und die Zahl der städtischen Krankenhausbetten hatte sich bis 1964 verzehnfacht. Nicht zu übersehen war jedoch die Konzentration solcher Anstalten auf die Städte. Erst mit dem «großen Sprung nach vorn» wurden durch die umfassend angelegte Kollektivierung die politischen, sozialen und wirtschaftlichen Bedingungen für ein System der sozialen Sicherheit und Fürsorge **auf dem Lande geschaffen**. Die harten Jahre 1959 bis 1961 mit ihren Dürren und Überschwemmungen, die die Volkskommunen eine harte Prüfung siegreich überstehen ließen, zeigten, daß dieses System für die chinesischen Verhältnisse geeignet war, und daß die Landwirtschaft die Grundlage der nationalen Wirtschaft Chinas sein muß. Zehntausende junger Intellektueller folgten dem Ruf, aufs Land zu gehen, die Volkskommunen zu stärken und neue Methoden einzuführen. Mit der Kulturrevolution wurde, entsprechend der Forderung der jungen Generation, der Gesundheitsdienst der allgemeinen nationalen Politik angepaßt, die darauf zielt, die historische Ungerechtigkeit zu beseitigen, nach welcher die am schwersten Arbeitenden am wenigsten Pflege erhalten, nämlich die Bauern, die 80 Prozent der chinesischen Bevölkerung ausmachen.

Die neueste Phase medizinischer Entwicklung in China, die Schaffung medizinischer Zentren in den Volkskommunen und ihren Filialen in den Brigade- und Produktions-Teams, die Ausbildung von Sanitätern, sogenannten «Barfuß-Ärzten» als unterste Stufe des Gesundheitsdienstes, beschreibt Dr. Horn von seinem Wirkungsort aus, einer Klinik, genannt «der vier Meere», im nördlichen Hopei. Innerhalb von sechs Monaten umfaßte dieses medizinische Team hundertseven Schwestern, Laboranten, Bürokräfte und Ärzte aller Fachrichtungen. 1969 war vorgesehen, daß ein Drittel des Krankenhauspersonals abwechselnd in den

mobilen medizinischen Teams arbeiten werde. Deren Hauptarbeit ist es, in ihrem Gebiet Vorbeugungs- und Behandlungsmaßnahmen durchzuführen, wobei die vorbeugende Arbeit Priorität hat. Alle Kinder werden gegen ansteckende Krankheiten geimpft. Das Team muß auch die Übertragung von Krankheiten durch das Trinkwasser verhindern.

Eine besonders interessante Aufgabe der mobilen Equipen besteht in der Ausbildung medizinischen Hilfspersonals aus der ansässigen Bevölkerung, wie Sanitäter und Hebammen. Eine gründlicher ausgebildete Gruppe von Hilfspersonal sind die sogenannten Bauernärzte. Intelligente junge Männer, die durch ihre Führung erwarten lassen, daß sie dem Volk selbstlos dienen, unbedingt zuverlässig in der Arbeit und ausdauernd in schwierigen Lagen sein werden, erhalten mehrmonatliche medizinische Ausbildungsperioden im Winter, die dann wieder von Landarbeit unterbrochen werden. Sie sind ein neuer Typus des sozialistischen bäuerlichen Gesundheitsarbeiters, der sich für die Arbeit auf dem Lande, in enger Zusammenarbeit mit den Bauern verpflichtet.

China, ein Riesenland mit einer Bevölkerung von damals 600 Millionen, zählte unter dem alten Regime höchstens sechstausend modern ausgebildete Ärzte, die fast alle in den Städten wohnten. Die Bauern waren gänzlich ohne ärztliche Betreuung, weil sie sich auch die Dienste der «traditionellen» Ärzte nicht leisten konnten. Für sie bedeutete der Gesundheitsdienst der Regierung Mao Tsetungs, welcher noch immer weiter ausgebaut wird, physische Rettung aus einer Vielzahl von Seuchen und Krankheiten, die vor allem der Armut, Unwissenheit und Ausbeutung zuzuschreiben waren.

Dr. Horns Bericht enthält außer einer kompetenten Darstellung dieser medizinischen Rettungsaktion, die wir hier nur skizzieren konnten, eine Darstellung von modernen Verfahren, wie sie im heutigen China ausgebaut wurden, von der Entwicklung neuartiger medizinischer Techniken (Behandlung schwerer Verbrennungen, Replantation abgetrennter Gliedmaßen usw.). Er schildert Spitzenleistungen der chinesischen Forschung, wie die Insulin-Synthese, oder die intelligente Art, wie man in China, immer in engem Kontakt mit der Bevölkerung, die Familienplanung verwirklicht.

Das Erhebendste an Dr. Horns Buch sind freilich die persönlichen Berichte über die ärztliche Behandlung mancher seiner Patienten. Er schildert Operationen unter schwierigsten Umständen, in denen er die wunderbare menschliche Haltung seiner chinesischen Mitarbeiter, oder auch einfacher Bauern, zu uns sprechen läßt. Man meint sie selbst zu sehen und zu hören. Es sind Schilderungen, die dem Leser zum Erlebnis werden und in ihm den Glauben an das Gute im Menschen wieder wachsen lassen. Dr. Horns Buch ist nicht von einem Christen geschrieben, aber es läßt uns des Wortes gedenken: «Was ihr dem geringsten meiner Brüder getan habt . . .»

Red.